

Insgesamt ist Hempelmanns Büchlein klar und prägnant, leicht lesbar und deshalb empfehlenswert für die Gemeinde.

Stefan Felber

Christian Herrmann. *Unsterblichkeit der Seele durch Auferstehung: Studien zu den anthropologischen Implikationen der Eschatologie*. FSÖTh, Bd. 83. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 367 S., DM 118,-

Hinter dem anspruchsvollen Titel versteckt sich eine ebenso anspruchsvolle Untersuchung, die 1996 bei Professor Reinhard Slenczka in Erlangen eingereicht wurde. Der Autor ist als promovierter Theologe im höheren bibliothekarischen Dienst an der Tübinger Universitätsbibliothek beschäftigt, er arbeitet dort speziell an der bibliographischen Erfassung theologischer Zeitschriftenliteratur (ZID). Sprachlich bewegt sich die Monographie auf den Höhen der Publikationen Tübinger und Heidelberger Systematiker und ihrer Schüler; sie ist daher keine leichte Kost. Doch inhaltlich ist sie jedem, der sich mit dem Thema beschäftigt, wärmstens zu empfehlen. Nur selten erreichen evangelikale Dissertationen das Maß an Gründlichkeit, das diese Arbeit auszeichnet. Herrmann will in seiner Dissertation die Begriffe „Seele“ und „Unsterblichkeit“ durch ihre Verbindung mit der Auferstehung rehabilitieren (S. 14).

In seinem exegetischen Eingangsteil setzt sich der Vf. mit den biblischen Grundlagen und den Konzepten von Christoph Barth und Fritz Heidler (FSÖTh 45) auseinander. Herrmann betont, daß der Mensch keine Seele „hat“, sondern Seele „ist“ (S. 30, vgl. 62). Mit dem Tod bleibt der Bezug der Seele zu Gott von Gottes Seite aus aufrechterhalten; die Toten leben von Gott her (S. 36, vgl. 61). Der Scheol ist nicht Endstation, sondern Zwischenstation in Gottes Handeln an den Seinen (S. 43).

In seinem zweiten Teil beschäftigt sich Herrmann mit dem Seelesein des Menschen in der Reformation vorwiegend anhand vom Luthers Theologie in Auseinandersetzung mit ihrer Deutung durch Carl Stange und Paul Althaus; beiläufig geht er auch auf Johannes Calvin ein (S. 91-92; 99). Der Vf. kommt zu dem Ergebnis: *„Unsterblichkeit ist nicht ein Besitz, sondern ein Ereignis, nicht Ausklammerung und Umgehung des Todes, sondern kommunikatives Neugesetztwerden im Tod durch Gott [. . .] 'Seele' ist der Mensch als von Gott Angeredeter, Beanspruchter und zugleich darauf in der einen oder anderen Weise Antwortender. Der Mensch – nicht erst der Christ! – ist Seele als kommunikatives Gegenüber Gottes und insofern unsterblich“* (S. 103).

Der dritte und der vierte Teil der Studie widmen sich dem Seele-Problem in der römisch-katholischen Kirche und in der Aufklärungszeit. In der katholischen Theologie verfolgt der Autor von den vorausgesetzten philosophischen Grundkon-

zeptionen Platons und Aristoteles' aus exemplarisch die Problemgeschichte in der Alten Kirche bei Origenes und Augustinus sowie im Mittelalter bei Thomas von Aquin, Averroes und Pietro Pomponazzi. Darauf werden aus dem 20. Jh. Karl Rahner, Gisbert Greshake und Joseph Ratzinger besprochen, die der Vf. von Tertullian ausgehend (! S. 182-188) zu kritisieren weiß. Der Umgang der Aufklärungsphilosophie mit der Unsterblichkeitsfrage ist durch eine naturalistische Reduktion der Eschatologie gekennzeichnet. Descartes, Spinoza, Leibniz, Lessing und Kant weisen letztlich in die gleiche Richtung: das gegenwärtige Leben des Menschen (im Rahmen des 1. Glaubensartikels) wird verabsolutiert, die „Unsterblichkeit der Seele“ deutet den Fortschritt menschlicher Existenz an. Diese Bewegung an sich gewinnt schon soteriologische Qualitäten, weshalb der 2. Glaubensartikel ausfällt: nicht glauben *an* Jesus, sondern glauben *wie* Jesus heißt die Devise (vgl. S. 234, 235, 238).

Im umfangreichen fünften Teil untersucht Herrmann evangelisch-theologische Positionen im 20. Jahrhundert, die überwiegend von der Alternative „Auferstehung oder Unsterblichkeit“ geprägt sind (S. 241-313). Der Vf. erkennt die Berechtigung dieser Entgegensetzung an, insofern es „gegen eine konstitutionelle Begründung der Unsterblichkeit bzw. gegen eine substanzontologische Füllung des Seelenbegriffes anzugehen gilt“ (S. 241). Barth, Jüngel und Moltmann einerseits und die lutherischen Entwürfe von Elert, Künneth und Thielicke andererseits stehen hier zur Diskussion, in deren Rahmen Herrmann bei Reinhold Seeberg, Adolf von Harnack und Theodor Kliefoth Ansätze zur Korrektur eschatologischer Fehlentwicklungen findet. Leider geht er nicht auf den folgenreichen Ansatz Bultmanns ein. Ein weiteres kurzes Kapitel über psychoanalytisches und anthroposophisches Seelenverständnis (S. 314-329) wirkt wie ein Anhang, der sich wie ein Fremdkörper an die vorangegangene theologische Diskussion reiht und inhaltlich nicht weiter in die Monographie eingearbeitet ist.

Das Schlußkapitel der Arbeit fragt nach praktisch-theologischen Konsequenzen des erarbeiteten Seelenverständnisses am Beispiel der kirchlichen Bestattungspraxis, der Sterbebegleitung und der Todesanzeigen, die nicht auf ein immanentes Verständnis des Todes begrenzt bleiben dürfen. Ein Rückblick von etwas mehr als einer Seite Länge (S. 343f) faßt leider nicht die Ergebnisse der Untersuchung zusammen; auch vermißt der Leser eine zusammenfassende Profilierung von Herrmanns eigenem Ansatz, der sich mehr in den biblisch-exegetischen und reformationstheologischen Teilen der Arbeit findet. Leider fehlen dem Werk, dessen Publikation durchaus positiv zu würdigen ist, auch Register, zumindest zu Bibelstellen und Personennamen.

Jochen Eber